

Das letzte

Teil 17 unserer Mikrofontestserie

Fritz Fey, Fotos: Friedemann Kootz, Fritz Fey

große Abenteuer



Linda Mikulec

In der Folge des letzten Jahres ‚orakelte‘ ich, dass uns frische Anwärter auf unseren Mikrofontest wohl nicht ausgingen und dass der nächste Termin wie alle bisherigen Tests von Beginn an gewiss wieder im Tonstudio Keusgen stattfinden würde. Für ein prophetisches Wunder reicht das nicht gerade, aber immerhin stimmen doch beide Aussagen. Was die Frische der Probanden angeht, hatten wir in diesem Testlauf jedoch zwei Kandidaten, die aufgrund ihres beträchtlichen Alters schon einiges ‚gesehen‘ haben, was sich vor der Geburt vieler unserer Leser abgespielt hat: Die Rede ist von einem Neumann U47 (richtig – einem Original) und einem AKG C12 (hier: Siemens SM 204). Wie wir an diese Schätze gekommen sind, werden Sie noch erfahren, aber es war uns schon länger ein Anliegen, historische Originale mit aktueller Mikrofontechnik zu vergleichen, um endlich auch einmal ein klares Statement darüber abgeben zu können, ob etwas dran ist, an diesem ‚Hype‘, der eigentlich klar denkende Menschen dazu veranlasst, astronomisch viel Geld für ein Mikrofon auszugeben, das mehr als 50 Jahre auf dem Buckel hat. Diese Testfolge beschäftigt sich ausschließlich mit Grobmembranmikrofonen, in einem Preisbereich von knapp 180 Euro bis hinauf zu 10.000 Euro, die man in einem schwachen Moment für ein gut erhaltenes U47 auf den Tisch legen darf. Letzteres ist natürlich, genau wie das AKG C12, nicht im freien Verkauf erhältlich, sondern man muss möglicherweise sogar Jahre warten, bis man ein solches Exemplar in gutem Zustand für einen vielleicht noch erträglichen Preis ergattern kann. Alles andere, was diesmal auf unserer Testliste steht, insgesamt 14 Mikrofone, kann man einfach im Fachhandel bestellen.

Mitausschließlich Großmembranmikrofonen ausgestattet legten wir einen Testschwerpunkt natürlich auf Gesang. Unsere Hauptakteurin für diese Disziplin war dieses Mal Linda Mikulec, die uns mit viel Energie bei unserem Testvorhaben gleich an zwei Tagen unterstützte. Linda studierte Gesang an der Musikhochschule in Arnheim, singt seit mehr als 15 Jahren in Pop-Bands, Gala- und Showorchestern und steht außerdem mit vielen namhaften Künstlern auf der Bühne. Im Studio singt sie für Werbespots, Titelmusiken für TV-Serien oder Radiostationen und liefert die Backgroundchöre für Schlagerstars wie Jürgen Drews oder Bernhard Brink. Aktuell ist sie auf verschiedenen Kreuzfahrtschiffen unterwegs und singt im Bordorchester der MS Deutschland („Das Traumschiff“), so dass wir Glück hatten, sie zwischen zwei Jobs für unseren Test begeistern zu können. Zusätzlich hatten wir mit Anja Weinberg eine Saxophonistin eingeladen, die in ihrem „richtigen“ Leben als Skulpturkünstlerin zum Beispiel überlebensgroße Figuren aus einem Holzblock mit zum Teil schwerem Werkzeug entstehen lässt, sich aber auch schon seit 1997 als Malerin einen Namen machen konnte. Wer mehr erfahren möchte, kann das unter www.anjajweinberg.com. Fehlte bei zwei Frauen eigentlich nur noch ein Sänger, um die Männerquote pflichtgemäß erfüllen zu können. Diese Rolle übernahm Jens Meivogel, aktuell als Musiker in der Band „Anjens unplugged“ engagiert, die mit Eigenkompositionen ihr Publikum begeistert (www.anjensunplugged.de). Mit Jens hatten wir nicht nur eine männliche Stimme, sondern gleich auch noch eine Akustikgitarre an Bord. Selbstverständlich blieben wir

unserer Tradition treu, mindestens 15 Stunden beim Thema zu bleiben, dieses Mal sogar mit einem Anschlussstag am darauffolgenden Montag, da einige der Mikrofone in den Klauen von Kurierdiensten steckengeblieben waren. Als fleißige Helfer standen uns dieses Mal Keusgen-Haus-Toningenieur Matthias Höfkens und Nils Dreyer (3er Professionelle Audiotechnik, siehe Beitrag in dieser Ausgabe zum Thema „Studioverkabelung“) zur Seite. Nils hatte sich freundlicherweise angeboten, den Test tatkräftig zu begleiten, was uns einen sonst nicht gekannten Komfort bei der Testabwicklung bescherte. Vielen Dank an dieser Stelle an alle, die uns bei unserer Arbeit unterstützen haben und natürlich auch an Klaus-Dieter Keusgen, der uns seit 1998 sein Studio, seine Ohren und seine Mikrofonerfahrung für unsere Tests zur Verfügung stellt. Hier zunächst einmal die Liste der Testmikrofone, in der Reihenfolge, in der sie mir gerade in den Sinn kommen: Neumann U47, AKG C12 (Siemens SM204), Myrinx Phantom, Neumann TLM107 (das „Neue“), Schoeps V4 U, Vox-O-Rama Typ 47, MikTek C1 und CV3, Rode NT1, Nowsonic Chorus, Sontronics Aria, Josephson C716, Audio Technica AT 4060a, Horch RM2J Mark 2. Dazu als „Bezugspunkt“ wie immer ein Brauner VM1 und ein Brauner Phantom als Serienmodell aus dem Fundus des Studios, da sich hinter dem Myrinx Mikrofon ein Phantom „in neuem Gewand“ verbirgt – doch dazu später nähere Informationen. Die historischen Schätze lieferte uns die in Berlin ansässige Firma Echoschall, die sich seit geraumer Zeit mit der Vermietung hochwertiger Studioteknik beschäftigt und eben auch derartige Goldstücke im Portfo-

lio hat. Um ein bisschen für diese Idee zu werben: die Kosten für ein paar Tage Nutzung für einen solchen Mikrofonklassiker halten sich wirklich in sehr bescheidenen Grenzen, wenn man einen Künstler aufnehmen will, dessen Stimme eine solche Veredelung verdient hat. Das kann sich trotz schwindender Budgets wirklich jedes Studio leisten. Echoschall-Inhaber Carsten Lohmann hält ständig Ausschau nach begehrten Raritäten, die natürlich von versierten Technikern „Up-To-Specs“ gebracht werden. Aus dieser Quelle stammte übrigens auch das Vox-O-Rama Typ 47, eine Entwicklung des renommierten Mikrofonexperten Andreas Grosser aus Berlin, der damit ein U47 nach Originalspezifikationen aus der Taufe hob, allerdings mit einer FET-Ersatzschaltung, da die VF14 Röhre immer mehr zur Rarität wird. Dieses Mikrofon ist allerdings auch mit einer VF14 ausstattbar, sofern eine zur Verfügung steht.

Auf geht's

Einen Mikrofonklang zu beschreiben, ist auch in der 17. Folge unserer Serie nicht einfacher geworden. Oft ist die Tonalität verschiedenster Mikrofone oberflächlich betrachtet durchaus vergleichbar, die Unterschiede liegen aber in der Feindynamik und der Abbildungstiefe von Signaldetails, oder auch in der klanglichen Ausgeglichenheit über einen großen Dynamikbereich. Um ein Beispiel zu nennen: Warm und rund klangen einige unserer Testkandidaten, jedoch prägten sich deutliche Unterschiede im Detailreichtum und der wahrgenommenen Nähe aus. Oft sind es auch nur feine Nuan-

Kraftzwerk.



120-Volt-Kopfhörerverstärker
Kopfhörerimpedanzen ab 10 Ohm
Analoge Lautsprecher-Abhörsimulation
Kompaktes Format, ideal für mobilen Einsatz
Vorbereitet für VESA-Stativadapter

Phonitor mini

phonitormini.spl.info



cen in der Höhenabbildung, die ein Mikrofon ‚perfekt‘ oder ‚sehr ordentlich‘ erscheinen lassen. Die unterschiedlichen Klangeigenschaften sind manchmal auch nur ein hilfreicher Hinweis dafür, welche Stimme oder welches Instrument zu einem Mikrofon besser passt. Bei unseren Hörtests ist eigentlich stets schon nach wenigen Sekunden klar, wohin die Reise mit dem gerade gehörten Mikrofon geht. Man kann das jedes Mal an unseren Gesichtern ablesen, im ersten Moment des Hörens. Dass ich mich im Nachhinein noch einmal in mein Studio setze, um ohne den Live-Eindruck im Keusgen Tonstudio die gewonnenen Erkenntnisse zu verifizieren, ist eine zusätzliche ‚Sicherheit‘, bestimmte Klangeigenschaften auch nachträglich bestätigen oder quantifizieren zu können.

Neumann U47

Da sicher alle darauf warten, wollen wir den Reigen auch mit unseren beiden geschichtsträchtigen Kandidaten beginnen. Über das U47 kann man sicher ganze Romane erzählen. Für viele Audioprofis ist es heute der Inbegriff des perfekten Gesangsmikrofons, dank seiner unvergleichlichen klanglichen Signatur und man sollte sich eigentlich fragen, warum es heute nicht mehr möglich ist, so etwas zu bauen, denn mit den aus heutiger Sicht damals eingeschränkten Mitteln und der ebenso dürftigen Verfügbarkeit von Schaltungskomponenten müsste es für die Entwickler der Neuzeit, die über ein nahezu unbegrenztes Instrumentarium und sehr viel mehr Know-how verfügen, ein Leichtes sein, diesen Klang mit modernen Mitteln herzustellen. Es gibt einige sehr schöne Mikrofone, die klanglich die Richtung eines U47 einschlagen, ohne es zu kopieren, aber dennoch existiert nach meiner Auffassung (und der vieler anderer Kollegen) nichts, was an diese besondere Qualität wirklich heranreicht, womit ich natürlich die Bewertung schon vorwegnehme. Das U47 wurde von 1949 bis immerhin 1965 hergestellt und war das erste Kondensator-Mikrofon mit einer umschaltbaren Charakteristik (Niere/Kugel). Es zeichnete sich schon damals durch ein geringes Eigenrauschen aus und ist mit einer M7 Kap-



sel, die nach wie vor verfügbar ist und einer VF14 Stahlröhre ausgestattet, die eben leider zur Rarität geworden ist. Da ein Preis nicht zu nennen ist, sei erwähnt, dass man ein solches Mikrofon bei Echoschall in Berlin für 60 Euro pro Tag mieten kann. Verschiedene U47 sind aufgrund der langen Betriebszeiten und Pflegezustände natürlich nicht miteinander zu vergleichen, weshalb sich unsere klangliche Charakterisierung genau auf dieses, uns zur Verfügung gestellte U47 beziehen muss. Auffällig ist zunächst einmal die bestechende Intimität und Nähe der Stimme. Die ‚runden‘ Höhen, dem Vernehmen nach dem Reflexionsverhalten des Korbes geschuldet (wir sprechen hier also eigentlich von einer ‚Schwäche‘), ergänzen die cremigen, definierten Mitten mit einer fantastischen Präsenz. Der Klang ist sehr elegant und detailreich, obwohl über allem ein leichter Schmelz zu liegen scheint, der fast nach einer ‚Bearbeitung‘ klingt. Nach heutigen Übertragungskriterien beurteilt, ist das U47 eher ‚unvollständig‘, aber der Charakter begeistert sofort das Ohr: Ein auf sonderbare Weise vollständiger Klang, der Emotionalität und Intimität des Gesangs unterstreicht und sofort die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf sich zieht. Es war ein außergewöhnliches Erlebnis, dieses Mikrofon einsetzen zu dürfen. Das Saxofon strahlte, ohne aufdringlich zu werden und die Akustikgitarre klang auf Anhieb ‚fertig‘, ohne jeglichen Be-

darf an Nachbearbeitung. Ich will es einmal anders ausdrücken: Dieses Mikrofon muss jeden Tonmeister aufgrund seiner einzigartigen Ästhetik sofort begeistern. Die Tiefen werden tendenziell eher zurückhaltend abgebildet. ‚Wohldosiert‘ ist hier vielleicht der richtige Begriff, denn das U47 klingt trotzdem voll, aber nicht übertrieben ‚dick‘.

Siemens SM 204

Die meisten von Ihnen werden dieses Mikrofon als AKG C12 oder Telefunken Ela M250 kennen. Wie uns Carsten Lohmann (Echoschall) berichtet, erschien das SM 204 zum ersten Mal bereits 1953 auf dem Marktparkett. Zu dieser Zeit verfügte AKG noch nicht über einen eigenen Vertrieb. Die AKG-interne Bezeichnung lautete C23. Prinzipiell ist das SM 204 baugleich mit dem frühen C12 und wurde nach unseren Informationen fast ausschließlich für den Österreichischen Rundfunk hergestellt. 1954 kam das Mikrofon als AKG C12 auf den Markt, 1959 folgten die OEM-Modelle Ela M250/251, die das U47 bei Telefunken ersetzten, da Neumann zwischenzeitlich selbst den internationalen Vertrieb in die Hand genommen hatte. Es gibt Ausführungen dieses Mikrofons mit unterschiedlichen Übertragern (Henry oder Haufe T14/1). Allen Varianten gemein ist die aufwändig konstruier-



te C12-Kapsel, die eine ganz eigenständige Klangcharakteristik zeigt. SM 204 und C12 wurden bis 1960 gebaut, die Ela-Modelle noch bis Mitte der 60er Jahre. Wenn man schon vom Klang des U47 begeistert ist, erlebt man mit dem C12 eine weitere Überraschung: Das SM 204 klingt sehr modern, mit einem stärker projizierten, aber seidig weichen Höhenbild, starken, aber ausgewogenen Tiefen mit einer grandiosen Wärme und einem fantastischen Detailreichtum, der durch robuste, aber etwas zurückhaltendere Mitten gekennzeichnet ist, wenn man das U47 zum Vergleich heranzieht. Man hört tief in das Signal hinein, das sehr offen und nicht so ‚patiniert‘ wie beim U47 klingt. Beide Mikrofone, das ist die schlechte Nachricht, sind so eigenständig in ihrer klanglichen Präsenz, dass man geneigt ist, beide haben zu wollen, da man sich einfach nicht entscheiden kann. Da kann man schon mal heimlich ein Tränchen der Ergriffenheit wegwischen, wie sich Klaus-Dieter Keusgen ausdrückte. Unfassbar! Das ist wirklich ein anderes Universum, und wiederum stellt sich etwas hilflos die Frage: Wie haben diese Jungs das damals gemacht? Und warum ist die Begeisterung für diesen Klang bis heute jung und unverbraucht? Ach ja, die Akustikgitarre: Seidenweich, rund und voll, und dennoch mit einer überragenden Präsenz. So etwas Schönes hört man selten...

Vox-O-Rama Typ 47

Seit 2008 baut Andreas Grosser dieses Mikrofon unter dem Vox-O-Rama-Label nach dem Vorbild der U47

Schaltung mit M7 Kapsel und dem BV 08 Ausgangsübertrager mit statischem Schirm, nach Originalspezifikation vom ursprünglichen Hersteller neu gefertigt. Mikrofon und Netzteil sind für den Betrieb mit einer VF14 Röhre ausgelegt, die, wie schon erwähnt, in nur noch marginalen Restbeständen existiert, die vielleicht irgendwo im Keller von Sammlern schlummern. Daher hat Andreas Grosser eine elektronische, FET-basierte ‚Röhrenersatzschaltung‘ (VF14ef) ausgearbeitet, die in einem identischen Stahlröhrengehäuse untergebracht ist. Diese Schal-

tung wurde nach langer Erprobung extrem nah an die Röhreneigenschaften herangeführt, ohne jedoch deren Nachteile in Kauf zu nehmen. Ursprünglich entstand diese Schaltung als Ersatzteil für Mikrofonreparaturen. Auf diese Weise steht ein ‚U47‘ für ambitionierte Tonmeisterkollegen zur Verfügung, die nicht einsehen, überzogene Liebhaberpreise für etwas zu bezahlen, von dessen Zustand man zunächst nur wenig oder nichts weiß. Wer eines hat, mit ausgehauchtem ‚Röhrenleben‘, kann seinen Klassiker mit diesem Bauteil praktisch unbegrenzt am

PASSIVER HIGH-END STUDIOMONITOR

VERDADE
STUDIOMONITORE

HANDMADE IN GERMANY
WWW.SKY-AUDIO.DE



Leben halten, ohne die charakteristischen Klangeigenschaften seines U47 zu verlieren. Vox-O-Rama agiert übrigens als eigenständiges Unternehmen in Berlin und hat sich seit 2003 auf den Handel mit gebrauchter Tontechnik, speziell auf Raritäten und Klassiker aus allen Disziplinen spezialisiert. Nun, wie schlug sich das Vox-O-Rama im Testfeld und vor allem im direkten Vergleich zu einem Original? Um es gleich zu sagen, es gibt Unterschiede, die allerdings der Qualität dieses Mikrofons keinerlei Abbruch tun. Da die beiden Klassiker am ersten Testtag noch nicht eingetroffen waren, konnten wir es zunächst nur mit den übrigen Testkandidaten vergleichen. Hier schlug es auf Anhieb alles aus dem Feld, vorausgesetzt, man will diesen besonderen Klang, aber eigentlich gibt es keinen Grund, ihn nicht zu wollen. Das Baby von Andreas Grosser ist, wie man so schön sagt, verdammt nah dran, jedoch klingt es eine Spur runder und ‚vollständiger‘ in den Tiefen und hat auch ein etwas ‚frischeres‘ Höhenbild – nuanciert, aber eben doch im direkten Vergleich wahrnehmbar. Dadurch wirkt es vielleicht etwas ‚moderner‘, falls man das so sagen darf, aber deshalb nicht minder überzeugend. Auch hier bauen sich Intimität und Nähe der Stimme eindrucksvoll auf und die cremige Präsenz lässt die Stimme aus dem Lautsprecher hüpfen. Ganz wunderbar! Wie schon erwähnt, wird es wohl

kein U47 mehr geben, das den Klang repräsentiert, den es bei Verlassen der Fabrik vor 60 Jahren hatte. Fast jedes heute noch in Betrieb befindliche U47 wird ein wenig anders klingen. Insofern ist es vielleicht richtig zu behaupten, dass das Vox-O-Rama Typ 47 ‚neuer‘ als unser Vergleichsoriginal klang. Ein wenig fehlte diese ‚schmelzige Patina‘. Vox-O-Rama bietet dieses Mikrofon auf seiner Website für 4.900 Euro plus Steuer an, also kostet es in etwa die Hälfte des derzeit mit Schmerzen akzeptierten Liebhaberpreises, mit dem Vorteil, dass man einfach eines bestellen kann und genau weiß, was man bekommt. Wenn Sie nicht gerade hoffnungslos dem Reiz eines Originals erlegen sind, würden Sie hier fündig, den besonderen Klang eines U47 in Ihren Mikrofonpark aufzunehmen. Das Mikrofon klingt wirklich fantastisch!

Neumann TLM 107

Nachdem wir über so viel ‚Farbe‘ gesprochen haben, tritt unser nächster Testkandidat eher an, Signale unverfälscht und möglichst neutral zu übertragen. Das TLM 107 ist ein Schallwandler, der seinem Anwender die größtmögliche Freiheit bei der Klanggestaltung beschert und diese auf die Nachbearbeitung verlagern möchte. Eine Besonderheit des Mikrofons sind die über einen neuartigen Navigationsschalter gelösten Schaltfunktionen. Das umschaltbare TLM 107 verfügt in seinem Gehäusechromring über hinterleuchtete Symbolausfräsungen der jeweils gewählten Richtcharakteristik. Links und rechts vom Navigationsschalter sind weitere Status LEDs für Dämpfung (Pad) und Low Cut angeordnet. Die Schaltfunktionen nebst Anzeigen sind auf der vom Sänger oder Musiker abgewendeten Seite angeordnet, was zwei Vorteile beinhaltet: Einerseits wird der Musiker nicht davon abgelenkt, andererseits ist die Schaltmimik auf der Rückseite bequemer für den Tonmeister erreichbar. Nach 15 Sekunden erlöschen die Anzeigen selbsttätig, solange man nichts mehr bedient. Zu den wählbaren Richtcharakteristiken gehören Kugel, Niere und Acht, sowie die zwei Zwischenstufen ‚breite Niere‘ und ‚Hyperniere‘. Die Entwicklung, zu der auch eine am digitalen D-01 orientierte Doppelmembrankapsel gehört, wurde auf eine gleichförmige Übertragung unabhängig von der Richtcharakteristik fokussiert. Bis hinauf zu 8 kHz bleibt das Mikrofon linear und geht dann in eine weiche Höhenanhebung über, die dem Mikrofon ‚moderne Frische‘ und ein wenig mehr Glanz verleiht, ohne dass es hier zu einer übertriebenen Darstellung kommen würde. Basis ist eine übertragerlose Schaltung mit geringem Eigenrauschen und hoher Übersteuerungsfestigkeit. Die Tiefenabsenkung mittels Navigationsschalter ist zweistufig bei 40 und 100 Hz angelegt. Das Gehäusedesign folgt zwar prinzipiell der ‚Neumann-Linie‘, unterscheidet sich in seiner Form jedoch deutlich von anderen Neumann-Mikrofonen. Der Preis von rund 1.200 Euro plus Mehrwertsteuer erlaubt dem TLM 107 eine größere Marktreichweite bis in den Bereich ambitionierter Homerecorder oder Projektstudios hinein. Unser Höreindruck bestätigt die Absichten bei der Entwicklung, ein neutrales Werkzeug zur Verfügung zu stellen. Mitten und Höhen wirken sehr ausgeglichen, die Höhen sind schön weich und neigen nicht zur Spitze, jedoch zeigt das TLM 107 dennoch einen Hang zu einer leichten Wärme, die sehr angenehm klingt und nicht das verbleibende Spektrum dominiert. Die Stimme wird ‚bühnenfrontal‘ abgebildet und liefert eine schöne Intimität, die allerdings dennoch etwas Zurückhaltung wahrt. Ausgehend von einer solchen Aufnahme bleiben wirklich alle Optionen in der Nachbearbeitung offen, das Si-

re‘ und ‚Hyperniere‘. Die Entwicklung, zu der auch eine am digitalen D-01 orientierte Doppelmembrankapsel gehört, wurde auf eine gleichförmige Übertragung unabhängig von der Richtcharakteristik fokussiert. Bis hinauf zu 8 kHz bleibt das Mikrofon linear und geht dann in eine weiche Höhenanhebung über, die dem Mikrofon ‚moderne Frische‘ und ein wenig mehr Glanz verleiht, ohne dass es hier zu einer übertriebenen Darstellung kommen würde. Basis ist eine übertragerlose Schaltung mit geringem Eigenrauschen und hoher Übersteuerungsfestigkeit. Die Tiefenabsenkung mittels Navigationsschalter ist zweistufig bei 40 und 100 Hz angelegt. Das Gehäusedesign folgt zwar prinzipiell der ‚Neumann-Linie‘, unterscheidet sich in seiner Form jedoch deutlich von anderen Neumann-Mikrofonen. Der Preis von rund 1.200 Euro plus Mehrwertsteuer erlaubt dem TLM 107 eine größere Marktreichweite bis in den Bereich ambitionierter Homerecorder oder Projektstudios hinein. Unser Höreindruck bestätigt die Absichten bei der Entwicklung, ein neutrales Werkzeug zur Verfügung zu stellen. Mitten und Höhen wirken sehr ausgeglichen, die Höhen sind schön weich und neigen nicht zur Spitze, jedoch zeigt das TLM 107 dennoch einen Hang zu einer leichten Wärme, die sehr angenehm klingt und nicht das verbleibende Spektrum dominiert. Die Stimme wird ‚bühnenfrontal‘ abgebildet und liefert eine schöne Intimität, die allerdings dennoch etwas Zurückhaltung wahrt. Ausgehend von einer solchen Aufnahme bleiben wirklich alle Optionen in der Nachbearbeitung offen, das Si-



gnal in eine bestimmte Richtung zu gestalten. Ein paar Versuche mit dem Equalizer bei der Hörsitzung in meiner Regie bestätigten diesen Eindruck. Angehobene Spektralanteile wirken nicht ‚gequält‘ und man hat großen Gestaltungsspielraum, ganz so, als hätte man die Aufnahme von vornherein so angelegt. Es würde vielleicht einen falschen Eindruck erwecken, das TLM 107 als ‚unauffällig‘ zu bezeichnen, aber es nimmt sich mit seinem neutralen Charakter doch ein wenig zurück und überlässt mit seinem vollständigen Signal dem Tonmeister die Wahl der Klangausrichtung. Damit wird es zu einer Art ‚Schweizer Taschenmesser‘, das zu einem universellen Einsatz in allen Aufnahme-disziplinen einlädt. Eine sehr schöne Entwicklung zu einem attraktiven Preis, die auf ein langes Produktleben vorausschauen kann.

Horch RM2J Mark 2

Die Produktbezeichnung ‚Mark 2‘, deutet darauf hin, dass die Horch-Entwickler noch

einmal angetreten sind, ein bereits bestehendes Modell zu überarbeiten. Das RM2J in der ‚Originalversion‘ fiel uns bei einem früheren Test als sehr extravagant auf. Es hatte einen sehr individuellen Klang, der die Anwenderschaft in zwei Lager teilte. Mit anderen Worten: Entweder man war begeistert oder konnte wenig mit diesem Klang anfangen. Eines der Überarbeitungsziele war daher, die Mark 2 Version ‚gefälliger‘ oder ‚linearer‘ für einen erweiterten Einsatzbereich zu machen. Die Firma Horch, die 1997 gegründet wurde, stellte sich die Aufgabe, ein Röhrenmikrofon mit modernen Mitteln, aber durchaus unter Orientierung an Mikrofonklassikern anzubieten. Kennzeichnend für diesen Ansatz ist ein Betriebsmodus, der zwischen ‚Vocal Mode‘ und der Richtcharakteristik-Steuerung über das Speisernetzteil umgeschaltet werden kann. Der Vocal-Modus wird durch eine rote Betriebsanzeige signalisiert, ‚blau‘ macht den Fernsteuerungsmodus sichtbar. Wir betreiben das RM2J Mark 2 im Vocal-Modus, denn er verstärkt die Direkt-





musikelectronic geithain gmbh



bestehend seit
1960

Ihr Spezialist für Studioregielautsprecher, Beschallungstechnik und Studioakustik mit Einmessdienst

Koaxial-Studio-Referenz-Regielautsprecher
vom Hauptregielautsprecher bis zur Ü-Wagen-Regie

- ein kompatibles Klangbild
- mit nierenförmiger Abstrahlcharakteristik im Bassbereich (30Hz - 250Hz)
- Rückwärtsdämpfung: >10 dB

RL 901K tieffrequente Richtcharakteristik im Freifeld
Spreizfrequenz



musikelectronic geithain gmbh
Nikolaistraße 7
04643 Geithain
Tel.: +49 34341 311-0 <http://www.me-geithain.de>
Fax: +49 34341 311-44 e-mail.info@me-geithain.de



RL 908



RL 904



RL 903



RL 944K



RL 933K



RL 901K



RL 900A



Jens Meivogel



heit des Nahbesprechungseffektes deutlich und schafft so eine wunderbare Intimität, die den Gesang direkt ‚vor der Nase‘ platziert. Mit einem speziellen Horch Impedanzwandler werden Empfindlichkeit und Linearität der Mark 2 Version gesteigert, ohne dass das Mikrofon seinen klassischen Charakter einbüßen würde. Es bleibt klanglich ein ‚Vintage‘-Mikrofon, aber mit einer modernen Note und einem vollständigen Signal. Für diejenigen, die auf den ‚alten Klang‘ des Mikrofons nicht verzichten wollen, gibt es den intern schaltbaren ‚Pure Tube Mode‘, identisch zum Vorgängermodell. Der ‚Vintage‘-Charakter des Mikrofons (warum gibt es keinen deutschen Begriff dafür?) stellte sich beim Hörtest unmittelbar ein: Mit einem runden und warmen Klang, starken Mitten, die eine tolle Präsenz und Nähe bewirken, und milden Höhen stellt sich das ‚Mark 2‘ in eine Reihe mit Mikrofonklassikern, jedoch nicht extrem ausgeprägt, sondern auch mit einer Prise Modernität. Ein ganz hervorragendes Mikrofon, das auch noch auf einer anderen Ebene Punkte sammelt: Die Mark 2 Variante wurde deutlich im Preis reduziert und ist beim deutschen Vertrieb Akzent Audio als Set für knapp 2.500 Euro zu haben. Ein wahrhaft großartiges Angebot!

Myrinx Phantom

Myrinx ist eine konzeptionelle Idee des Vovox-Inhabers Jürg Vogt und seiner Partnerin Regine Schwilch (Evosolutions), einer Expertin auf dem Gebiet der Bionik. Bionik ist ein zusammengesetzter Begriff aus Biologie und Technik und beinhaltet die Idee vom Lernen



aus der Natur und der Übertragung von daraus gewonnenen Erkenntnissen in technische Anwendungen. Myrinx fertigt keine eigenen Mikrofone, sondern verwendet bestehende Entwicklungen, die in ein neues ‚bionisches Kleid‘ gefasst werden. Jürg Vogt hatte schon länger die Idee, Mikrofone exklusiv mit Vovox Klangleitern zu verdrahten, jedoch ergab sich in der Vergangenheit nie eine passende Gelegenheit. Obwohl die Mikrofontechnik heute ein sehr hohes Qualitätsniveau erreicht hat, finden ‚Leidenschaftstäter‘ immer noch Ansatzpunkte für Verbesserungen. Die Verwendung von Metallgehäusen für Mikrofone ist ein solcher Ansatzpunkt. Myrinx vertritt die Auffassung, dass ein Metallgehäuse einen negativen Einfluss auf die Audioqualität haben kann, weshalb der Gedanke wuchs, ein Holzgehäuse zu verwenden. Holz ist ein elektrisch nicht leitendes Material, verursacht keine Probleme mit elektrostatischer Aufladung und besitzt eine weitaus höhere Eigendämpfung als Metall. Ein weiterer Aspekt ist der Mikrofonkorb, der einen wesentlichen Einfluss auf die Übertragungsqualität hat, zum Beispiel durch einformige korbinterne Reflexionen. Myrinx machte sich nach Gesichtspunkten der Bionik auf die Suche nach in der Natur vorkommenden,



Anja Weinberg

möglichst irregulären Strukturen, um diese mit technischen Mitteln umzusetzen, was allerdings damit endete, das natürliche Material direkt zu verwenden. Um Einstreue-Probleme zu vermeiden, war es dennoch notwendig, unter das Naturgewebe ein feines Metallnetz zu bringen, das jedoch physikalisch auf ein Minimum reduziert wurde. Letzter Ansatzpunkt ist die Verstärkerelektronik selbst. Es gibt bei Myrinx keinen Verbindungsstecker mehr, sondern das Kabel ist direkt auf die Verstärkerplatine gelötet. Außerdem wurden Kabelschirme und Audiomasse konsequent voneinander getrennt. Die gesamte interne Verdrahtung wird durchgängig durch Vovox-Klangleiter

ersetzt. Unser Myrinx-Testmikrofon ist eigentlich ein Brauner Phantom in Myrinx-„Interpretation“. Da das Studio auch über ein Serien-Phantom verfügt, konnten wir beide Mikrofone direkt miteinander vergleichen. Der Unterschied hat uns überrascht, denn schließlich sind die Veränderungen eher als „minimal“ einzustufen. Was sollen schon ein Holzgehäuse, ein bisschen Draht, ein Korb aus Naturgeflecht und ein direkt angelötetes Anschlusskabel großartig bewirken? In unserem Hörtest präsentierte sich das Myrinx-Phantom mit einer gesteigerten, angenehmen Wärme, sehr natürlichen, seidigen Höhen und einem insgesamt „griffigeren“ Klang als das Serienmodell. Letzteres wirkte etwas schlanker und „kantiger“, obwohl wir hier zweifelsohne über ein sehr gutes Mikrofon sprechen. Die Phantom-Interpretation eines Brauner Phantom kostet etwa 2.100 Euro netto, also gut das Doppelte im Vergleich zur Serie. Klingt es auch doppelt so gut? Nun, das wäre die falsche Fragestellung, denn es hat eine abweichende klangliche Ästhetik, die man nicht in Euro ausdrücken kann. Man bekommt ein „anderes“ Mikrofon, das, ohne den direkten Vergleich mit dem „Original“ heranzuziehen, in jedem Fall in der Oberliga mitspielt. Myrinx steht bereits in Kontakt mit einigen namhaften Mikrofonherstellern, die sich von der Idee und den Ergebnissen bislang fast ausnahmslos begeistern ließen. Es ist also tatsächlich etwas dran, an dieser Form der Modifikation. Unsere Hörerfahrung spricht eindeutig dafür...

Schoeps V4 U

Sie haben in diesem Magazin schon Einiges über das neue Schoeps Gesangsmikrofon gelesen und Klaus-Dieter Keusgen hatte in diesem Jahr ja auch schon das Vergnügen, das V4 U über einen langen Zeitraum zu testen, nachzulesen in unserem Interview der Januar-Ausgabe 2014. Sie entdecken jetzt gleich eine begriffliche Unkorrektheit in diesem Test, denn ich sprach von ausschließlich Großmembranmikrofonen. Das V4 U beinhaltet jedoch eine Kleinkapselarchitektur mit einer Ringscheibe zur akustischen Filterung. Ein Hauptentwicklungskriterium für dieses Mikrofon ist die gleichmäßig abfallende Diffusfeldkurve und damit auch ein sehr gleichförmiges Klangverhalten außerhalb der Einsprechachse. Das außergewöhnliche Design des V4 U mit einer optischen An-



DB6

INTELLIGENT LOUDNESS MANAGEMENT



- ▶ **One-Step Loudness Management** - Plug & Play with the Powerful LoudnessWizard™ Algorithm
- ▶ **True Value** - Cost-Effective, High-Density, Audio at Its finest
- ▶ **Forever Compliant** - Be Compliant Today, Stay Compliant Tomorrow



tcelectronic.com/db6

tc electronic

leihe aus den Gründerjahren des Unternehmens verleiht ihm ein unverwechselbares Äußeres. Wir wollen uns aufgrund der ‚redaktionellen Vorleistungen‘ nicht mit weiteren konstruktiven Details aufhalten, denn mir war es vor allem persönlich wichtig, dieses Mikrofon noch einmal selbst hören zu können, nachdem Klaus-Dieter Keusgen ja aus dem Schwärmen nicht mehr herauskam. Deshalb hier mein eigener Klangeindruck: Das V4 U ist ein sehr authentisch klingendes Mikrofon mit etwas zusätzlichem Glanz. Es liefert ein extrem natürliches Signal mit unfassbar vielen Details, ungeheuer vollständig, ausgewogen und transientenstark. In unserem Testfeld die ehrlichste Haut mit einer nahezu entwaffnenden Präzision. Der völlig fehlende Eigencharakter, die sauberen, unangestregten Höhen und Mitten und die ebenfalls ausgewogenen Tiefen zeichnen ein exaktes Abbild der Schallquelle, in diesem Fall unserer Gesangskünstler und Instrumentalisten. Obwohl als reines Vokalmikrofon in den Markt gebracht, klingen Saxofon und akustische Gitarre ‚zum Sterben echt‘. Gegen unsere ‚Charakterdarsteller‘ mit Vintage-Sound machte es eine verdammte gute Figur, denn es überzeugt durch seine Klangreinheit und ‚Gelassenheit‘. Keine Spitzen, keine Ecken und Kanten, sondern nichts als die Wahrheit. Auch das hat einen unwiderstehlichen Charme, übrigens zu einem recht moderaten Preis von rund 2.000 Euro netto im Set mit elastischer Aufhängung.

MikTek C1

Das MikTek C1 ist ein preislich attraktives FET-Kondensator-Mikrofon mit einer 1-Zoll-Membran eigener Entwicklung und fester Nierencharakteristik. Der Vorverstärker wurde auf der Basis eines AMI T7 Übertragers aufgebaut. Dieser stammt aus dem Hause TAB Funkenwerk, wo historische Herstellungstechniken ermöglichen, authentisch klingende Ersatzteile für Mikrofonklassiker herzustellen, aber eben auch neuen Mikrofonen zu einem besonderen Klang verholten werden kann. Das Verstärkerdesign ermöglicht dem Anwender ein Variieren der

Kapsel-Vorspannung zwischen 48 und 60 Volt, was zwei unterschiedliche Klangwelten eröffnet, da hiermit unmittelbarer Einfluss auf die mechanische Spannung der Membran genommen wird. Im Normalbetrieb an einem handelsüblichen Vorverstärker mit regelkonformer Phantomspeisung ist diese Option jedoch irrelevant und konnte von uns auch nicht getestet werden. Am Gehäuse schaltbar sind ein Hochpassfilter und ein 10 dB Pad. Mit soviel ehrwürdiger und neuerzeitlicher Mikrofonkompetenz in unmittelbarer Nachbarschaft sollte es ein solches Mikrofon eigentlich schwer haben, allerdings muss man auch den Preis von rund 700 Euro brutto (Straßenpreis noch deutlich darunter) in die Bewertung einfließen lassen. Wir waren beim Hörtest dennoch angenehm überrascht, unabhängig von der Preiseinordnung. Das C1 überzeugte mit starken Mitten, ‚gelassenen‘ Höhen ohne jede Spitze, war aber recht schlank in den Tiefen, auch bei Nahbesprechung, was ein wenig Wärme bei der Frauenstimme vermissen ließ. Bei der Männerstimme war die Dosierung jedoch genau richtig und trug zu einer schönen Natürlichkeit bei. Die Detailauflösung des C1 gab keinen Anlass zur Kritik und der Gesamteindruck ist positiv. Ein erschwingliches Mikrofon für das Projektstudio, das

sehr universell eingesetzt werden kann. MikTek, in Deutschland durch Sound Service vertrieben, baut damit sein Portfolio professioneller Studiomikrofone weiter aus – aber es folgt gleich im Anschluss noch ein weiteres...

MikTek CV3

Mit dem CV3 präsentiert der amerikanische Hersteller ein weiteres, in der Richtcharakteristik neunfach umschaltbares Großmembran-Röhren-Kondensatormikrofon, preislich unterhalb des Spitzenmodells CV4 angelegt und mit rund 1.200 Euro brutto sowohl für das Projekt- als auch das professionelle Studio attraktiv. Zum Einsatz kommt die von MikTek entwickelte MK9 1-Zoll-Doppelmembran-Kapsel und ein Vorverstärker mit AMI Übertrager und einer Pentode, versorgt über ein externes Speise-Netzteil. Dieses Mikrofon ist universell einsetzbar und zeigte im Hörtest besondere Qualitäten bei der Gesangsaufnahme mit Nierencharakteristik. Es klingt sehr warm, mit weichen, sauberen Höhen und präsentierte die Stimme eindrucksvoll frontal mit schöner Nähe und Intimität. Überraschenderweise konnte es sich mit seiner Charakteristik gut gegen seine geschichtsträchtigen Konkurrenten behaupten.



ten und machte im gesamten Testfeld eine auffällig gute Figur. Hier findet man wirklich ein tolles Mikrofon mit sehr attraktiven klanglichen Eigenschaften, das eine Prise ‚Vintage‘ bei grundsätzlicher Tendenz zum modernen Klang liefern kann. Klasse!

Nowsonic Chorus

Martin Pohl, Produktmanager bei Sound Service, hatte unaufgefordert ein Nowsonic Chorus der MikTek-Lieferung beigelegt. Wir kennen uns schon lange genug, dass er das einfach macht, wenn ihm der Sinn danach steht. Da wir zu Beginn des Tests, wann immer möglich, keine Preisinformationen einholen, um das Geld nicht zum Bewertungskriterium zu machen, hatten wir keine Ahnung, was uns erwartet. Die Marke Nowsonic beherbergt die unterschiedlichsten Produkte unter einem Dach und wird in Deutschland von Sound Service exklusiv vertreten: Verstärker, Audio Interfaces, Kamera-Adapter, Mikrofone, Monitor-Controller, portable PA Systeme, Stromsäuberer, Signalprozessoren, Stative, Stage-WLAN-Router, Kopfhörer, Studiomonitore... das wirkte auf mich irgendwie ‚chinesisch‘, und das ist auch das Ursprungsland dieser Marke, die sich gute Preise und ebenso gute Qualität zur Aufgabe gestellt hat, unter Mitwirkung europäischer Produktspezialisten. Mit knapp über 200 Euro ist das Großmembran-Mikrofon ‚Chorus‘ das Spitzenmodell des Angebotes (was wir zum Zeitpunkt des Tests aber nicht wussten), denn es sieht recht wertig aus, wenngleich es in Sachen Formgebung an einen Trockenrasierer erinnert. Die Richtcharakteristik ist eine Niere, die Kapselmembran misst 34 mm, die Schaltung ist übertragerlos, bietet, jeweils schaltbar, ein 10-dB-Pad und ein 6 dB/Oktave Low Cut Filter bei 160 Hz. Zum Lieferumfang gehört eine elastische Aufhängung und ein Transportkofferchen, alles für 179 Euro brutto Straßenpreis. Und wie klingt so etwas? Ich kann sagen, gar nicht schlecht, mit guter, direkter Nähe, stark in den Mitten, schlank in den Tiefen, etwas eng im Klangeindruck und im Vergleich besser bei der Männergesangsstimme aufgehoben, da es tendenziell präsent klingt. Wie soll mal das abschließend bewert-



ten? Ohne den Preis zu kennen, sagten wir ‚ganz nett‘. Mit Preiskenntnis kommt ein ‚hätte ich nicht gedacht‘ über unsere Lippen. Das ‚Chorus‘ macht nichts falsch, ist aber durch seinen mittigen Eindruck nicht immer das Gesangsmikrofon erster Wahl. An der Gitarre klang es allerdings durch die schlanken Tiefen sehr schön... Zur Aufstockung eines kleinen Mikrofonparks als Instrumentalmikrofon für wenig Geld durchaus geeignet und für das Tonstudio mit wenig Budget sowieso...

Audio Technica 4060A

Das 4060A ist ein Röhren-Großmembran-Kondensatormikrofon mit fester Nierencharakteristik, das vom Hersteller als universell einsetzbares Werkzeug mit ‚Röhrenklang‘ angeboten wird. Man betreibt es mit einem externen Speiseteil, das über sechspolige XLR-Armaturen und ein 10 m Kabel mit dem Mikrofon verbunden wird. Angeboten wird es zu einem Preis von rund 1.900 Euro brutto. Da es über keine besonderen Extras oder Schaltfunktionen verfügt, kann man nicht allzu viel über dieses Produkt schreiben, allerdings ganz viel über den Klang. Als Röhrenmikrofon erfüllt es unmittelbar alle Erwartungen, die man als ‚Vintage‘-Jünger haben kann: sehr intime, direkte und nahe Darstellung der Stimme, eine wohl dosier-



Filigran & expressiv

Ein überaus vielseitig einsetzbares Kleinmembran-Kondensatormikrofon: Im Lieferumfang des NT55 ist nämlich außer der Stativklemme auch eine bequem zu montierende Wechselkapsel – im Handumdrehen hat man so bei Bedarf ein Kugelmikrofon erster Güte zur Verfügung!

Achten Sie auf den goldenen Punkt: zehnjährige Garantie für registrierte Anwender - ohne Wenn und Aber!



facebook.com/RodeGermany myspace.com/RodeGermany
twitter.com/RodeGermany hyperactive.de/Rode

RØDE
MICROPHONES

Vertrieb für Deutschland und Österreich:
Hyperactive Audiotechnik GmbH



te Wärme, die Raum für eine überzeugende Detailauflösung der Mitten und Höhen lässt, bei wunderbar milden, entspannten Höhen, gerade richtig und ohne jegliche Spitzneigung. Es klingt modern, vollständig, detailreich, dick, aber ausgewogen, und erinnert trotz dynamischer Frische in den Höhen an einen Röhrenklassiker. Ich möchte behaupten, dass das 4060A zu den besten Mikrofontwicklungen des japanischen Herstellers gezählt werden darf, mit einem eigenständigen Charakter, der dennoch Spielraum für individuelle Klanggestaltung lässt. Da gibt es nichts zu meckern, einfach klasse... Punkt.

Josephson C716

Der in Santa Cruz, Kalifornien ansässige Hersteller Josephson Engineering, 1988 gegründet, gilt heute als eine der wirklich herausragenden Mikrofonschmieden weltweit. Wir haben schon einige Modelle aus der Feder des Chefdenkers David Josephson testen dürfen, stets mit exzellenten Ergebnissen. Dieses Mal war das C716 an der Reihe, ein Großmembran-Mikrofon mit Doppelmembran-Kapsel und fester Nierencharakteristik. Optisch auffällig ist, wie auch beim mechanisch umschaltbaren C715, der für den Einsprechkorb verwendete Aluminium-Schaum, der mit seiner ‚zufälligen‘ Struktur Reflexionen und Verfärbungen durch Interferenzen an der Membran wirksam verhindert. Die

Kapsel nutzt die gleichen Elemente wie die Großmembrankapsel des Modells 700 und wurde für eine gleichförmige Niere optimiert. Dies bedeutet, dass auch außerhalb der Einsprechachse einfallender Schall nur geringe Verfärbungen erleidet. Die Klangprobe ergab eine sehr markante Darstellung von Nähe, die Stimmen und Instrumente nach vorne rückten und die schon beim C715 gelobte Höhenabbildung, eher zurückhaltend und mild, bei gleichzeitig extrem klaren, griffigen Mitten und ausgewogenen, konturierten Tiefen. Das C716 ist im bestverstandenen Sinne ein modernes Mikrofon, das aber dem ‚Höhenhype‘, der für viele Anwender ein Qualitätskriterium zu sein scheint, nicht erliegen möchte. Diese Eigenschaft erzeugt ein sehr natürliches, vollständiges Klangbild, das jedes Detail mitnimmt und viel Spielraum für die Nachbearbeitung eröffnet. Der Klang ist elegant und ausgewogen. In der Reihe der Testprobanden fiel das C716 durch seine Präzision auf, die jedoch trotzdem in jeder Hinsicht musikalisch bleibt. Noch ein sehr gutes Mikrofon aus Kalifornien, das seinen Preis von rund 3.700 Euro definitiv wert ist. Ein großartiges Werkzeug für hohe Ansprüche...

Sontronics Aria

Das Aria des britischen Mikrofonherstellers Sontronics ist eine Hommage an historische Klassiker, von denen wir schließlich zwei

Berühmtheiten an Bord hatten. Die Schaltung basiert auf einer 12AX7/ECC83 Röhre, die mit einer 1-Zoll-Kapsel kombiniert wurde. Das Mikrofon wurde für den Einsatz als Sprach- und Gesangsmikrofon entwickelt, mit fester Nierencharakteristik und externem Speiseteil, an dem eine 10-dB-Dämpfung ebenso wie ein 75 Hz Low Cut geschaltet werden können. Eine LED zeigt an, wann die verbaute Röhre auf Betriebstemperatur ist, was nach unserer Beobachtung nur ein paar Minuten nach absolutem Kaltstart dauert. Im Konzert mit den vielen anderen hochwertigen Mikrofonen konnte sich das Aria bestens behaupten und erfüllt tatsächlich auch den Wunsch nach einer ‚Vintage‘-Darstellung, allerdings auch hier mit moderner Attitüde, sehr warmen und runden Tiefen, bei gleichzeitig konturierter Abbildung der Mitten, mit schönen glänzenden Höhen und deutlicher Nahpräsenz. Interessanterweise hat das Aria keine im Messschrieb erkennbare, nennenswerte Höhenanhebung, was aber dem hörbaren, ‚silbrigen‘ Glanz keinen Abbruch tut. Überhaupt ist dieses Mikrofon mit extrem linearen Übertragungseigenschaften ausgestattet und zeigt trotzdem einen Charakter mit hohem Wiedererkennungswert, der die Stimmenabbildung zu einem besonderen Hörerlebnis macht. Mit einer UVP von 1.250 Euro brutto wird das Aria zu einem ausgezeichneten Angebot, denn es klingt tatsächlich teurer. Der deutsche Ver-

trieb Audiowerk hat damit ein weiteres Ass im Ärmel, professionelle Mikrofonqualität für vergleichsweise wenig Geld anbieten zu können. Wer die horrenden Preise für Vintage-Originale oder auch Nachbauten nicht berappen kann oder möchte, kann mit diesem Mikrofon sehr glücklich werden. Es klingt wirklich ausgezeichnet und charaktervoll.

Rode NT1

Den Schlusspunkt unseres Mikrofonreigens setzt dieses Mal ein sehr preiswertes, aber dennoch inzwischen sehr bekanntes Mikrofon des australischen Herstellers Rode Microphones – das NT1. Sein ‚Schwestermikrofon‘, das NT1A wurde von uns bereits getestet, mit sehr guten Ergebnissen und einer homogenen Abbildung auch außerhalb der Einsprechrichtung. Das neue NT1 folgt mit seiner klanglichen Auslegung dem Wunsch nach einem Mikrofon mit ‚Vintage-Sound‘ für kleines Geld, bei gleichzeitig exzellenten technischen Daten, die selbst renommierte Hersteller bisweilen staunen lassen. Die 1-Zoll HF6 Kapsel ist eine Eigenentwicklung, die dank Rycote Lyre Technologie intern elastisch aufgehängt montiert wird. Die Schaltung in Kombination mit der Kapsel liefert ein Eigenrauschen von nur 4,5 dBA (Herstellerangabe), was das NT1 zu einem der rauschärmsten Mikrofone überhaupt macht. Das Aluminium-Gehäuse sitzt in einer elastischen Aufhängung, die zusätzlich für Körper-

schallentkopplung sorgt. Das NT1 klingt, wer hätte es anders erwartet, warm und intim, mit weichen, glänzenden Höhen und guter Frontalabbildung. Die Mitten repräsentieren sich griffig, werden aber vom ‚Warmton‘ etwas überlagert, wodurch das NT1 nicht so präsent wie unsere Klassiker daherkommt, sondern eher zurückhaltend wirkt. Der Kracher ist natürlich der Preis von knapp über 200 Euro, in zubehörmäßiger Vollausstattung knapp über 250 Euro mit Poppenschutz und allem Drum und Dran, in erstaunlicher Verarbeitungsqualität. Es muss natürlich gesagt werden, dass ein solches Mikrofon eher nicht in der Liga der von uns getesteten Mikrofonklassiker mitspielen kann, auch wenn es deutlich weniger rauscht und sich auf der Frequenzebene dem Klang anzunähern versucht. Angesichts des Preises wäre es normalerweise nur für den Homerecorder interessant, aber wenn man den Anspruch, ein historischer Klassiker zu sein, einmal beiseite lässt, ist das NT1 ein verdammt gutes Mikrofon auf der Qualitätsebene auch teurerer Mitbewerber. Mit dem NT1 seinen Mikrofonpark für wenig Geld zu erweitern (wir hatten das vorhin schon mal), erklärt sich hier als wirklich ernstzunehmende Alternative. Rode Mikrofone werden in Deutschland von Hyperactive repräsentiert.

Abspann

Die 17. Folge unserer Mikrofontestserie war natürlich vom Klangerlebnis mit dem U47 und dem SM 204 beherrscht. Wir saßen alle andächtig am Pult und kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ja, das ist wirklich eine ganz besondere Qualität, die man in dieser Form von keinem anderen Mikrofon zu hören bekommt! Die musikalische Ästhetik dieser Schätze ist mit Worten kaum zu beschreiben und ich möchte mich daher nochmals bei Carsten Lohmann für die Zurverfügungstellung bedanken. Ein neues Klanguniversum zu entdecken, ist eine fantastische Erfahrung, die ich nur jedem ans Herz legen kann. Wie Sie ja nun wissen, kann man einfach in Berlin anrufen und sich das klangliche Glück für eine kleine Miete ins Haus holen. Das sollten Sie sich nicht ent-

gehen lassen. Dennoch schmälert das natürlich nicht die Leistung unserer übrigen Testkandidaten. Neumann ist mit dem TLM 107 ein sehr schönes Allroundtalent gelungen, das Schoeps V4 U überzeugte durch seine entwaffnende Ehrlichkeit, für wenig Geld gibt es Vintage von Sontronic und MikTek (Aria und CV3), diese Mikrofone müssen sich wahrhaftig nicht verstecken. Nicht zu vergessen das Vox-O-Rama Typ 47, das ohne die Anwesenheit unserer beiden Berühmtheiten glatt als ‚geschmacklicher Klangsieger‘ in seiner Disziplin gekürt worden wäre. Das AT 4060A und das Horch RMJ3 Mark 2 stehen dahinter wenig zurück, hier würde wahrscheinlich der persönliche Geschmack entscheiden und nicht die grundsätzlich gelieferte Qualität. Sehr interessant war für uns auch der Vergleich eines Serien-Phantom von Brauner mit der Myrinx-Variante, die tatsächlich als eigenständiges Mikrofon mit erkennbarer Signatur zu betrachten ist. MikTek C1, Nowsonic Chorus und Rode NT1 sind keine schlechten Mikrofone, hatten es aber im direkten Vergleich mit der Gesamtheit des Testfeldes fast ungerecht schwer. Bleibt noch die Erwähnung des Josephson C716, das mit seiner Qualität neben dem Schoeps V4 U und ohne Anspruch auf einen Vintage-Gedanken, eine eigenständige Klangsoveränität repräsentiert, die für die Errungenschaften moderner Mikrofonentwicklungen steht. Während ich die letzten Zeilen dieses Beitrags niederschreibe, landen schon wieder die nächsten Testkandidaten auf der Sammeliste für die kommende Folge, die allerdings nicht mehr in diesem Jahr erscheinen wird. Dafür haben wir noch zu viel anderes vor. Sie dürfen ruhig ein bisschen neidisch auf meine Aufgabe als Mikrofontester sein. Sie glauben ja gar nicht, wie viel Spaß es macht, sich anderthalb Tage lang mit nichts anderem als Mikrofonklang zu beschäftigen. Jede neue Folge birgt unerwartete Klangüberraschungen und macht uns eindrucksvoll deutlich, dass es kein wichtigeres Werkzeug als das Mikrofon gibt, denn hier entscheidet sich in erster Linie, wie unsere Produktion später klingen wird, einmal abgesehen von der Qualität der beteiligten Musiker...

